Nr. 291. Dienstag, 12. Dezember. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 26 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Eine neue Niederlage der Briten.

Während in den letzten Tagen die Augen der Welt mit besonderer Spannung auf den östlichen und den westlichen Kampfplatz gerichtet waren, wo jede Stunde entscheidende Schläge zu erwarten standen, hat sich auf dem dritten Theile des Kriegstheaters ein Kampf abgespielt, dessen Ausgang die Engländer ebenso unerwartet wie schmerzlich treffen muß. Ihre Streitmacht hat eine empfindliche Niederlage erlitten, eine Niederlage, die um so eclatanter sein muß, als sie zum Unterschiede von dem bisher so sorgsam geübten Vertuschungssystem frei und offen zugestanden und bekannt gegeben wird; um so betrübender für die Engländer ferner, als man gerade auf den General Gatacre die größten Hoffnungen gesetzt hatte. Der General ist, wie es scheint, in eine ihm gestellte Falle gegangen, hat sich von Führern irre leiten lassen und hat sich den Kopf an einer uneinnehmbaren Stellung der Feinde gründlich blutig gestoßen. Ueber die weiteren Folgen dieser Schlappe sagen die bisher vorliegenden britischen Berichte kein Wort, aber zweifellos wird zum mindesten das Resultat das sein, daß die Abfallsbewegung der Capholländer, die in dieser Gegend ohnehin bedenklich stark ist, neue Nahrung erhält, und wir würden nicht verwundert sein, wenn in den nächsten Tagen die Meldung einträfe, daß General Gatacre irgendwo im Norden der Capcolonie ebenso fest eingekeilt dasitzt, wie General White in Ladysmith.

Die Telegramme über **die britische Niederlage bei Stormberg** lauten:

Molteno, 10. Dezember. **General Gatacre**, der Commandant der britischen Truppen im Norden der Capcolonie, machte mit 2000 Mann und zwei Batterien einen **Gewaltmarsch** nach **Stormberg**, wo die Boeren eine sehr starke Stellung inne hatten. Der Feind eröffnete das Feuer erst in dem Augenblicke, als die englischen Truppen an dem Fuße seiner Position angelangt waren. Ein größerer Artilleriekampf begann um 4 Uhr früh und dauerte bis 7 Uhr. Die **englischen Truppen** mußten sich dann **zurückziehen**, da die Stellung uneinnehmbar war.

London, 11. Dezember. Das Kriegsministerium erhielt nachfolgende Depesche vom General Gatacre: „**Bedauere sehr, mittheilen zu müssen, daß der Angriff auf Stormberg schwer zurückgeschlagen wurde.** Durch die Führer war ich über die feindliche Stellung falsch unterrichtet, außerdem fand ich das Terrain ungeeignet."

Der commandirende General in Capstadt telegraphirte: Soweit bekannt, betragen die Verluste Gatacres 9 Offiziere verwundet, 9 werden vermißt, 2 Mann getödtet, 17 verwundet, 596 werden vermißt.

Nach weiteren Meldungen über das Gefecht bei Stormberg haben von General Gatacres Truppen die Royal Irish Rifles und die Northumberland-Füsiliere am schwersten gelitten. Das erste Regiment verlor sieben Offiziere und 12 Mann an Verwundeten, während drei Offiziere und 290 Mann vermißt werden; vom letzteren Regiment werden sechs Offiziere und 306 Mann vermißt.

London, 11. Dezember. Die Angaben über die Stärke der Streitmacht des Generals Gatacre bei dem gestrigen Angriff auf Stormberg schwanken, doch stellt es sich als wahrscheinlich heraus, daß sie etwa 4000 Mann betrug.

Der „Times" wird aus **Molteno** über den Kampf noch gemeldet: „General Gatacre versuchte, Stormberg bei Tagesanbruch zu stürmen. Führer leiteten uns irre. Unsere Leute wurden nach einem ermüdenden nächtlichen Marsch überrascht. Unser Rückzug geschah in ausgezeichneter Ordnung. In der kritischsten Zeit hielten sich die Northumberland-Füsiliere und die irischen Schützen wie bei einer Parade. Ich fürchte, daß unsere **Verluste schwer** sind. **Eine Kanone wurde im Stich gelassen.**"

Der „Times" zufolge ist nach Chatham Befehl ergangen, daß zwei **Flußkanonenboote zur Versendung nach Südafrika sofort in Dienst gestellt werden.**

London, 11. Dezember. Die Londoner Morgenblätter bringen Berichte über den Kampf bei Stormberg, aus denen hervorgeht, General Gatacre sei benachrichtigt worden, daß die Boeren, nur 2500 Mann stark, etwa zwei Meilen von Stormberg entfernt eine für einen Ueberfall günstige Stellung inne hätten. Die englische Colonie mußte ein furchtbares Feuer aushalten. Sie warf sich auf den nahe links liegenden Bergkegel. Als sich herausstellte, daß diese Stellung dem feindlichen Artilleriefeuer zu sehr ausgesetzt sei, nahmen die Infanterie und Artillerie etwa eine halbe Meile weiter eine günstigere Stellung ein, um das Feuer der Boeren zu erwiedern.

Während dieser Zeit versuchte die berittene Infanterie in den rechten Flügel der Boeren einzudringen. Das Gefecht wurde allgemein. Doch änderte eine von Norden kommende Boerenabtheilung nochmals die Gefechtslage. Zwei Regimenter wurden dieser Boerenabtheilung entgegengesandt, waren aber einem heftigen Gewehr- und Mitrailleusenfeuer ausgesetzt.

Ueber die Position des **Generals Methuen** liegt heute nur folgende neuere Meldung vor:

London, 10. Dezember. Das Reuter'sche Bureau veröffentlicht folgende Depesche vom **Modderriver** von gestern: Eine **Flotten-Abtheilung** mit einem 4,7 Zollgeschütz beschoß heute früh eine in der Anlage befindliche **Geschützaufstellung.** Der Feind zog sich rasch zurück. Anscheinend gelang die **Zerstörung des Geschützplatzes**, nachdem das Feuer eine halbe Stunde gedauert. Zu gleicher Zeit führte die Cavallerie und eine Batterie eine Demonstration vor der linken Front des Feindes aus. Das Reuter'sche Bureau fügt hinzu, daß die gestrige Meldung aus Pretoria über einen Angriff auf die Streitmacht des Generals Cronje sich auf diesen Vorgang beziehen dürfte.

Eine amtliche Depesche aus Capstadt von Sonnabend besagt: Nach einer hierher gelangten Mittheilung des Präsidenten des Freistaates sind der englische Leutnant Tristrand und drei Lancers, welche als Patrouille vom Modderfluß abgegangen und nicht ins Lager zurückgekehrt waren, alle verwundet in die Hände der Freistaat-Boeren gefallen.

Die Boeren haben bei Prieska das an der Furt über den Oranjefluß angebrachte Drahtseil abgeschnitten und damit ein Passiren des Flusses bei den zur Zeit niedergehenden Regengüssen unmöglich gemacht.

Aus **Natal** bringt der **Draht von neuen Vorgängen heute keine Silbe.**

*

Petersburg, 11. Dez. Gestern Abend ist die hier ausgerüstete **Sanitätscolonne des Rothen Kreuzes nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatze abgereist.** Dieselbe wird sich direct in das Lager der Boeren begeben.

Politische Uebersicht.

Danzig, 11. Dezember.

Zur Geschichte der Beamtenmaßregelungen.

In politischen Kreisen, so schreibt die „Staatsbürgerzeitung", werde Herr v. Kröcher, Präsident des Hauses der Abgeordneten, als derjenige genannt, dem gegenüber der Reichskanzler Fürst Hohenlohe erklärt haben soll, der Minister v. Miquel sei allein für die Beamtenmaßregelungen verantwortlich. Hierzu bemerkt die „Freis. Ztg.": „So hat die Mittheilung nicht gelautet, welche Fürst Hohenlohe Hrn. v. Kröcher bei Gelegenheit eines Diners gemacht. Es handelt sich vielmehr nach den Mittheilungen Kröchers und anderen Mittheilungen um folgenden Thatbestand, der von keiner Seite angefochten werden kann. Miquel hat sich am 6. August von Langenschwalbach aus zum Kaiser nach Wilhelmshöhe begeben. Am 7. August, Vormittags, empfahl dort in seinem Vortrag Miquel dem Kaiser, von der Auflösung des Abgeordnetenhauses im Falle der demnächstigen Ablehnung der Kanalvorlage Abstand zu nehmen, dagegen die Conservativen zur Raison zu bringen durch Bedrohung der abhängigen Beamten in den conservativen Fractionen mit Stellung zur Disposition. Der Kaiser willfahrte diesem Rathe Miquels und erließ bald darauf die entsprechende Weisung an den Minister des Innern v. d. Recke. Am 19. August unmittelbar vor der dritten Lesung der Kanalvorlage eröffnete der Minister des Innern den betreffenden Abgeordneten mündlich und persönlich, daß sie beim Beharren in der Opposition zur Disposition gestellt werden würden. Nach Ablehnung der Kanalvorlage fand dann am 22. August, Nachmittags, ein Kronrath statt. Für diesen stand die Frage der Zurdispositionsstellung von Abgeordneten nicht auf der Tagesordnung. Herr v. Miquel aber und zwar dieser allein brachte dieselbe zur Sprache. Im ersten Theile seiner Rede führte er, wie bei seiner Redeweise üblich, alle Bedenken an, welche gegen die Maßregelung sprechen, insbesondere auch wegen der Trübung des Verhältnisses zu den conservativen Parteien. Im zweiten Theile seiner Rede aber befürwortete er als königstreuer Mann im Interesse des Ansehens der Krone um so wärmer und entschiedener diese Maßregelung. Kein anderer Minister ergriff zur Sache das Wort. Die Maßregelung galt hiernach auch als durch den Kronrath und das Gesammtministerium bestätigt. Unmittelbar nach dem am 29. August erfolgten Schlusse des Landtages begann man alsdann die politischen Beamten in der Opposition des Abgeordnetenhauses zur Disposition zu stellen. Herr v. Kröcher hat natürlich von den Mittheilungen des Fürsten Hohenlohe seinen politischen Freunden vertrauliche Mittheilungen gemacht. Dies hatte dann heftige Angriffe der „Kreuzztg.", der „Dtsch. Tagesztg." und anderer conservativer Blätter gegen den Minister Miquel zur Folge. Nun aber erschien in der Redaction der „Kreuzztg." der Reichstagsabgeordnete v. Löbell mit einem anderen Herrn (nach unseren Nachrichten mit Victor Schweinburg), um die Conservativen zu beschwichtigen durch die den Thatsachen nicht entsprechende Mittheilung, daß Miquel an den Maßregelungen nicht mehr Schuld sei als irgend ein anderer Minister."

Eine Erklärung Miquels.

Die ministerielle „Berl. Corr." veröffentlicht eine Erklärung des Staatsministers v. Miquel folgenden Inhalts:

„In letzter Zeit sind so viele unwahre, zu einem ganz bestimmten Zweck einfach erfundene Verdächtigungen gegen mich in einem großen Theile der Presse gebracht, daß ich mir vorgenommen hatte, dieselben persönlich und öffentlich im Landtage als solche zu bezeichnen. Zu denselben gehören u. a. Erzählungen von einem Diner im Monat Mai, wobei ich mich so entschieden gegen die Kanalvorlage ausgesprochen hätte, daß Herr v. Eynern abmahnend dazwischen getreten sei, was selbst immer noch wiederholt wird, obwohl Herr v. Eynern öffentlich erklärte, daß ihm davon nichts bekannt sei, sowie von einem anderen „Diner", wo etwas Aehnliches vorgekommen sei; ferner die Behauptung, daß mir bekannt gewesen sei, aus wessen Feder die anonymen Artikel der „Post" gegen die Kanalvorlage herrühren, oder daß ich „Abgesandte" nach der Redaction der „Kreuzzeitung" geschickt hätte, um einen in derselben erschienenen, irrige Angaben enthaltenden Artikel zu dementiren und einen Sonderfrieden mit den Conservativen zu schließen, oder daß ich die Flottenfrage mit den Kornzöllen in der Presse habe in Verbindung bringen lassen. Mit der Charakterisirung dieser und ähnlicher Behauptungen hätte ich warten können, wenn nicht die „Freisinnige Zeitung" nunmehr detaillirte und den Schein der Richtigkeit äußerlich an sich tragende Mittheilungen von discreten Vorgängen in Wilhelmshöhe, sogar aus der Kronrathssitzung, in Bezug auf mein Verhalten in Betreff der Zur-Dispositionsstellung von politischen Beamten brächte. Dies nöthigt mich, zu erklären, daß diese Mittheilungen absolut falsch und unwahr sind, daß ich mich aber als Minister nicht für berechtigt halte, die wirklichen Vorgänge in die Oeffentlichkeit zu bringen.

v. Miquel,
Staats- und Finanzminister.

Besitzergreifung der Carolinen.

Nach einem Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs v. Bennigsen ist derselbe nach Beendigung der feierlichen Uebernahme der Carolinen-, Marianen- und Palau-Inseln in deutsche Verwaltung auf der Rückreise nach Herbertshöhe in Makassar eingetroffen. In Ponape ist gute Aussicht auf eine friedliche Entwicklung. Dort wird der Vicegouverneur Hahl seinen Wohnsitz nehmen. Auch

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

12) [Nachdruck verboten.]

So ging ein Jahr hin! Es war wieder Herbst.

Im Comtoir war Paul auf einen der ersten Plätze gerückt. Fleißig, ein Bureaumensch in jeder Falte seines äußeren Wesens, saß er auf dem Drehstuhl vor dem grünen Pult. Aber in seiner vereinsamten Seele spiegelte sich das Gegentheil seines äußeren Wesens ab; in dieser Unruhe und Qual, wie sie nur sehnsüchtige Menschen kennen, schlug wie in seinen Knabenjahren noch heut sein Herz. Die Sehnsucht nach Liebe, nach jener Liebe, die ihn zum Herren eines zweiten Lebens machen würde! Unter seiner schmächtigen Erscheinung barg sich die Leidenschaft, die nicht genießen und besitzen, die nur an sich heranziehen und zärtlich ein zweites Leben an das eigene angelehnt fühlen möchte.

Es wurde Abend, die Gaslichter wurden angesteckt, und eifrig, wie ein Lohnarbeiter, tastete Paul weiter in diesem Labyrinth von Zahlen und Berechnungen, in dem er für so viele Stunden des Tages versank.

Er war kein rascher Arbeiter. Aber sein Fleiß war unermüdlich.

Leichte Schweißperlen standen ihm auf der Stirn. Seine Augen waren müde, wie geblendet, als er das Comtoirbuch schloß.

Langsam legte er die Schreibärmel ab, fuhr in den Gehrock, von dem er ein paar imaginäre Stäubchen pedantisch entfernte.

Dann verließ er das Comtoir.

Keine besondere Eile trieb ihn seinem Heime zu; wohl liebte er die Mutter und die Großmutter, aber sie waren in seinem Leben nur die ruhigen Gleichgewichte, die alles in ihm in Ordnung, in richtigem Maß und Ziele hielten. Das Uebermaß, nach dem er sich so heimlich sehnte, das kleine Mehrgewicht von Lebensglück, das seine Jugend brauchte, konnten sie ihm nicht ersetzen.

In dem Heimwesen der Brinkmanns war alles im selben Zustand, derselben Anordnung erhalten wie zur Zeit, da Nettchen das Haus verlassen hatte.

Alles, was zu dem Hausstand eines jungen Ehepaares zurechtgebaut worden war, war bestehen geblieben und es machte auf Paul keinen weiteren Eindruck mehr, daß, als er in der Küche ein Streichholz anzündete, ihm wie zur Begrüßung vom Tellerbörd die Worte entgegenleuchteten:

„Macht irgend was den Kopf dir kraus
Laß es an deiner Frau nicht aus."

In schweigsamen Gedanken nahm er Theil an dem sorgfältig hergerichteten Abendmahl, steckte sich dann eine Cigarre an, und lehnte sich zum Fenster hinaus, um den schönen Herbstabend noch etwas zu genießen.

Es war ein weicher sternenklarer Abend, und wie er so hinunterblickte auf das noch rege Straßentreiben, erfaßte ihn eine unerklärliche Unruhe und der Wunsch, sich unter diese Menschen zu mischen und gleich ihnen den Abend zu genießen.

Die Großmutter und Mutter blickten einander verwundert an, als er die Absicht aussprach, noch einmal auszugehen. Das war so selten vorgekommen bisher in seinem Leben.

„Geh, geh, mein Sohn", sagte die Mutter. „Von Herzen freut es mich, daß du einmal Lust verspürst nach Menschen. Du sollst ja doch kein Sonderling werden, sollst dich lernen deines Lebens freuen wie andere junge Leute, alter, lieber Paul."

Mit etwas wie Abenteuerlust im Herzen ging er hinab. Er mußte lächeln, als er die Mutter und Großmutter ihm nachblicken sah. Wie heroisch hatte ihn die Mutter zum Fortgehen aufgefordert! Und doch wußte er, daß sie die Stunden bis zu seiner Rückkehr in Besorgniß um ihn verbringen würde. Die Kette, die sie ihm so sanft um die Füße legten, die sie mit Rosen umwanden, mußte er nun einmal mit sich schleppen, er mochte gehen, wohin er wollte.

Und zu Nettchen schweiften seine Gedanken, diesem freien Wandervogel, der fortgeflattert war aus den engen Stäben.

Wo mochte sie jetzt sein, welches Dasein leben? Wie zu einer Abgeschiedenen flohen seine Gedanken zu ihr hin, ohne einen einzigen Funken Bitterkeit; für sein kleines, enges, in Schranken gehaltenes Dasein war sie gestorben, und er wußte nun, daß die zwei Welten, seine und die ihre, nie zu vereinigen gewesen wären.

Ganze Schwärme fröhlicher Menschen begegneten ihm, muntere, plaudernde Mädchen am Arme junger Männer, Frauen und Kinder, junge Ehepaare, die mit dem eigenthümlichen Ausdruck gemeinsamen ökonomischen Häuslichkeitsgeistes die ausgestellten Auslagen der Schaufenster musterten. — Plötzlich gewahrte Paul die Gestalt eines schlanken jungen Mädchens, das vor ihm herschritt, langsam, ziellos, in fast schlendernden Gange. Unter all' den Geschäftigen, zu Paaren gesellten, schien sie eine Einsame, und Paul schritt schneller zu, von einem Gefühl der Theilnahme ergriffen.

Und je länger der Weg war, den er die einsame Fremde verfolgte, desto rascher klopfte sein Herz. Ein trotziges Verlangen hatte ihn überfallen, eine Sehnsucht nach Freude und Genuß, von denen er noch nichts erfahren hatte in seinem Leben.

Er richtete sich höher auf, ein Zug von Entschlossenheit trat in sein Gesicht; die heftige Unruhe in ihm nahm zu, und mit einer Ueberwindung, die ihn geradezu körperliche Anstrengung kostete, trat er rasch und mit forcirt festem Schritt auf die Unbekannte zu.

Sie war an einem Schaufenster stehen geblieben und wandte sich jetzt wie abwartend nach ihm um.

Er sah in ein Gesicht, das voll Rohheit und stumpfer Gleichgiltigkeit war.

Wie gejagt ging er weiter. Die Erregung seiner Sinne war geschwunden. Unzufriedenheit mit sich selbst, und ein leeres Gefühl der Getäuschtheit gegenüber allem, was er auch begann, blieben zurück.

Nach und nach fand er seine stille Seelenstimmung wieder. „Ich bin nun 'mal nicht geschaffen, um mir den Genuß zu suchen, mit dem sich die Menschen begnügen", dachte er vor sich hin! „Aber was wünsche ich mir denn eigentlich? Wird sich mir das jemals nähern, wonach ich mich sehne? Nein, sie wollen mich alle nicht! Nettchen stieß mich zurück, und Johanne selbst, dieses kleine, arme Mädchen, verschmäht mich."

Als hätte er mit diesem Namen die ganze Vergangenheit wachgerufen, sah er jetzt so deutlich, daß er sie hätte malen können, die Erscheinung des jungen Mädchens vor sich, wie sie sich an jenem ersten und letzten Besuche in seinem Hause seinem Gedächtniß eingeprägt hatte. Er sah die Kinderfigur, so angstvoll hinter das schräggestellte Plättbrett gedrückt, den spähend vorgebeugten Kopf mit den großen, flehenden Augen. Die Träume der ersten Wochen fielen ihm ein, der kurze, undeutliche Rausch einer seltsamen Beglücktheit, aus jenen Tagen, da er sich immer wieder das tiefe Erröthen und die liebliche Befangenheit des armen Kindes vor Augen geführt hatte.

Fast ohne es zu wissen, hatte er die belebten Straßen verlassen und schritt auf Johannes Wohnung zu. — Das Haus betrachten, das sie bewohnte und das er damals voll unklarer Wünsche aufgesucht hatte, um von der Handarbeitslehrerin kurz vor die Thür gewiesen zu werden!

Jetzt in der Dunkelheit, zur tiefen Abendstunde würde ihn niemand erkennen, niemand ihn hindern, zu Johannens Fenster aufzuschauen.

Aber als er vor dem Hause stand, das niedrig verbaut, ein Rest aus Berlins vergangener Zeit, an dem Ufer des schmutzigen Flüßchens stand, mit dem verfallenen Seitenflügel bereits dem Abriß geweiht, fand er die Fenster der kleinen Vorderfront bereits dunkel.

Die zehnte Stunde war hereingebrochen, schon hörte man, wie in einzelnen Häusern des Gegenüber die Thüren für die Nacht geschlossen wurden.

Unschlüssig, wie um eine große Hoffnung gebracht, stand Paul vor den fremden Fenstern. Dann ging er langsam um das Haus herum.

Er erblickte das Gärtchen an der Hinterfront, dieses Stück Wiesenland das sich an öde Bauplätze hinlehnte; der Hof, der mit dem grünen Fleck durch eine ausgetretene Steintreppe zusammenhing, lag in nächtlichem Dunkel. Paul lehnte sich an den Stacketenzaun und betrachtete diese kleine Welt, die Johanne gehörte, und von der er doch kaum mehr unterscheiden konnte als dunkle Umrisse, welche die gigantischen Formen der Nacht angenommen hatten.

Plötzlich gewahrte er einen hellen Lichtschein, der von einem der Kellerfenster auf den Hof hinausfiel. Zugleich erschien Johannes Silhouette an dem kleinen, soeben erhellten Fenster.

Wie der Blitz war Paul an der Hofthür. Es wunderte ihn nicht, dieselbe offen zu finden. In dem Moment, als er Johanne ersehnt hatte, war sie erschienen; in dem Moment, als er die Hand auf die Hofthürklinke legte, öffnete sich dieselbe! Das waren Dinge, die ihm später als übersinnliche Vorgänge ins Gedächtniß zurückkamen, im Moment aber kaum ein Gefühl des Staunens verursachten. (Forts. folgt.)

in Yap, der Hauptinsel der West-Carolinen, und in Saipan (Marianen) herrscht vollkommene Ruhe. Auf den Palau-Inseln sind Kohlen gefunden. Das Vorkommen von Gold wird vermuthet.

Neue Geschäftsordnungen.

Zugleich mit dem bürgerlichen Gesetzbuche treten am 1 Januar 1900 neue Geschäftsordnungen für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte und der Landgerichte, für die Secretariate der Staatsanwaltschaften und für die Gerichtsschreibereien der Oberlandesgericht an die Stelle der bisher geltenden Geschäftsordnungen. Für die am 1. Januar 1900 bereits anhängigen Sachen werden die vorhandenen Register und die Acten weitergeführt. Die neuen Geschäftsordnungen werden soeben ausgegeben. Die zu ihrer Ausführung erforderlichen Anordnungen werden von den Vorständen der Gerichte und der Staatsanwaltschaften erlassen. Insoweit die älteren Fomulare ohne Schwierigkeiten oder Undeutlichkeiten handschriftlich geändert werden können, sind die vorhandenen Bestände aufzubrauchen. Wenn bei einzelnen Gerichten Abweichungen von den Vorschriften der neuen Geschäftsordnung durch die besonderen geschäftlichen Verhältnisse nothwendig werden, so hat der Oberlandesgerichtspräsident mit Genehmigung des Justizministers die erforderlichen Anordnungen zu erlassen.

Praktische Socialpolitik.

Die Denkschrift des Breslauer Oberbürgermeisters Bender über die bessere Versorgung erwerbsunfähig gewordener städtischer Arbeiter über den Rahmen der staatlichen Invalidenversicherung hinaus hat bereits praktische Erfolge gezeitigt. Die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung hat, wie schon gemeldet, die Vorlage des Magistrats angenommen, wonach für die städtischen Arbeiter künftig folgende Rente festgesetzt wird: nach zehnjähriger Dienstzeit $^{15}/_{60}$ des Jahreslohns; mit jedem folgenden Jahre der Dienstzeit steigt die Rente um $^{1}/_{60}$ des Jahreslohns bis zum Höchstbetrage von $^{45}/_{60}$ im ganzen. Es sind also genau dieselben Sätze, die auch der Staat seinen Beamten, aber nicht seinen Arbeitern gewährt, die erheblich geringere Pensionen beziehen, soweit sie überhaupt, wie die Eisenbahnarbeiter, einer Pensionskasse angehören. Was aber besonders noch hervorzuheben ist, ist die Gewährung einer Unterstützung an die Wittwen und hinterbliebenen Kinder der Arbeiter, welche in solcher Höhe stattfinden soll, daß die öffentliche Armenpflege erübrigt wird. Hierin liegt der Hauptwerth gegenüber der Invaliditätsversicherung, die nur für die Arbeiter beiderlei Geschlechts in Betracht kommt, die Fürsorge für die Hinterbliebenen aber vermissen läßt.

Hoffentlich findet die praktische Socialpolitik, die die Breslauer städtischen Körperschaften für ihre ständigen Arbeiter einzuführen im Begriff sind, in weiterem Umfange Nachahmung.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Dez. Die **verstümmelten Siegesalleefiguren** sollten ursprünglich auf Ordre des Kaisers nur „geflickt" werden, um als „Zeichen der Barbarei" jedermann sichtbar zu sein. Allerdings hätte unter dieser Flickarbeit das künstlerische Gesammtbild gelitten, namentlich bei den am schwersten beschädigten Büsten der Unger'schen und Böse'schen Gruppe. Die letzteren vier Nebenfiguren sollen daher nach den letzten Dispositionen des Kaisers neu ersetzt werden. Es handelt sich um die Büsten des Fürsten Pribislav, des Abtes Sibold, Ordensritter Hermann v. Salza und Eike v. Repkow. Jede Büste wird etwa einen Kostenaufwand von fünf- bis sechstausend Mark verursachen. Wenig bekannt dürfte vielleicht sein, daß für jede einzelne Siegesalleegruppe durchschnittlich vom Kaiser 50 000 Mk. ausgeworfen sind.

— In der gestrigen Audienz des Vorstandes des Vereins Berliner „Cigarrenhändler bei dem Staatssecretär Grafen **Posadowsky** theilte der Minister mit, daß die Regierung dem vom Reichstage beschlossenen Neun-Uhr-Ladenschluß jedenfalls beistimmen dürfte. Auf den Einwurf der Deputation, daß hierdurch die Geschäftsleute der Handels- und Genußmittelbranche, insbesondere die Cigarrenhändler erheblich geschädigt würden, erklärte Posadowsky, daß der Verkauf derartiger Fabrikate durch Automaten oder an Kiosken an öffentlichen Stellen ebenfalls verboten werden würde. Als öffentliche Stellen sind, wie der Staatssecretär hervorhob, die Gastwirthschaften nicht zu erachten.

— Die ministerielle „Berl. Corresp." schreibt: Es besteht die Absicht, dem Landtag in der nächsten Tagung einen Gesetzentwurf über die **Zwangserziehung Minderjähriger** vorzulegen. Zur Berathung des Gesetzentwurfes findet am 16. Dezember im Ministerium des Innern eine Conferenz statt, woran sämmtliche **Landesdirectoren** der Monarchie Theil nehmen.

* **[Der Kaiser und die Telegraphie.]** Staatssecretär v. Podbielski hatte vom Festcommers, der aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der elektrischen Telegraphie gefeiert wurde, eine Huldigungsdepesche an den Kaiser abgesandt. Die Antwort aus dem Civilcabinet des Kaisers lautete:

Se. Majestät der Kaiser und König haben allerhöchstsich über den treuen Gruß der zur Feier des 50jährigen Bestehens der Staatstelegraphie versammelten Reichs-Telegraphenbeamten sehr gefreut und lassen bestens danken. Se. Majestät wünschen der Telegraphie auch ferner eine den großen Anforderungen des Verkehrs Rechnung tragende Entwicklung und rechnen dabei auf die bewährte Pflichttreue der sämmtlichen Telegraphenbeamten. v. Lucanus.

* **[Herr Bebel]** sieht sich nun auch genöthigt, mäßigere Bahnen einzuschlagen, nachdem der von ihm früher für das Jahr 1898 prophezeite „große Kladderadatsch" nicht eingetreten ist. In einer dieser Tage in Berlin abgehaltenen Versammlung sprach er über die Socialdemokratie uud ihre Ziele und äußerte dabei u. a., die Ummwandlung der heutigen Gesellschaft in die socialistische sei noch nicht so nahe. „Eine Revolution muß nicht nothwendig eine gewaltsame, sie kann auch eine allmähliche Umwälzung sein. Alle großen Revolutionen, welche die Geschichte kennt, sind nicht plötzlich gekommen, sie waren vielmehr durch geistige Strömungen lange vorbereitet." Man müsse in die socialistische Gesellschaft hineinwachsen. Bebel zählt alsdann auf die Verstaatlichungen der Privatbetriebe, welche zunächst stattfinden müssen. Dahin gehört auch Centralisation des gesammten Bank- und Creditwesens in Händen des Staats, Verbot der Erbschaften an Descendenten des dritten und folgenden Grades, also Ausschließung der Geschwister u. s. w. von der Erbschaft, Beschränkung der Testirfreihe bezw. Heimfall der Erbschaften an den Staat Anstellung der Aerzte als Beamte, ausschließliches Recht der Erwerbung von Grundbesitz behufs Errichtung von Wohngebäuden durch die Gemeinden, sowie ausschließliches Recht derselben, Wohnungen zu errichten und zu vermiethen.

Dieser Bebel von heute hört sich jedenfalls ganz anders an als der von früher.

* **[Der „Rector aller Deutschen",]** Ahlwardt, befindet sich gegenwärtig in Böhmen auf Geschäftsreisen. Sein Schwiegersohn Bodek hat in Berlin unter dem Namen seiner Frau ein „Damen-Restaurant" eröffnet, und zwar „auf breitester deutscher Grundlage".

Frankreich.

Paris, 9. Dez. **[Complot-Prozeß.]** In der heutigen Sitzung des Staatsgerichtshofes wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Die Aussagen waren meist belanglos und bezogen sich auf verschiedene royalistische Versammlungen. Mehrere Zeugen versicherten, daß die Kundgebung beim Rennen in Auteuil nicht von der Gesellschaft „Weiße Nelke" veranstaltet war. Nach Vernehmung weiterer Zeugen, welche den Kundgebungen in Auteuil beigewohnt haben und erklärten, dieselben seien durchaus spontan gewesen, wurde die Sitzung aufgehoben.

Italien.

Rom, 9. Dez. Der **Papst** ist völlig **wiederhergestellt**. Er hatte heute früh eine lange Besprechung mit dem Cardinal-Staatssecretär Rampolla, doch hütet der Papst auf ärztlichen Rath das Zimmer. Das Consistorium wird, wie festgesetzt, am 14. Dezember abgehalten werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Dezember.

Wetteraussichten für Dienstag, 12. Dez., und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Ziemlich milde, wolkig, vielfach bedeckt, Niederschläge.

* **[Winterfreuden.]** Nachdem in der Nacht zu gestern das Quecksilber im Freien bis auf 10 Gr. R. unter Null gefallen, bot sich gestern zum ersten Male vor den Thoren unserer Stadt ein reich bewegtes Winterbild: Schlitten nach Schlitten glitt unter fröhlichem Schellengeläut in die in ihrer Frische und zeitweise sonnenbeglänzt überaus reizvolle Winterlandschaft hinaus. Auch den Wald zwischen Hochstrieß und Zoppot, der mit seinem blendend weißen Schneebehang der Baumäste einen prächtigen Anblick darbot, durchkreuzten Schlitten nach allen Richtungen, die sich meistens in dem Waldrestaurant am „Großen Stern" ein Rendezvous gaben. Auf der jungen Eisdecke der stehenden Binnengewässer tummelten sich bereits die Schlittschuhläufer, während auf Mottlau und Weichsel seit gestern der Eisbrecher wieder in voller Thätigkeit ist, den Schiffen und Fähren freie Fahrt zu schaffen.

* **[Von der Weichsel.]** Seit gestern herrscht im ganzen Laufe der preußischen und auch in der polnischen Weichsel starkes Eistreiben. Dasselbe geht so dicht, daß ein Stehenbleiben zu erwarten wäre, wenn nicht der ziemlich hohe Wasserstand eine starke Strömung erzeugte, welche das Eis in Bewegung hält. In dem oberen Theil der todten Weichsel hat sich das Eis schon streckenweise festgesetzt. Die Dampfer der Habermannschen Rhederei sind in Folge dieses Hindernisses seit gestern nur bis Bohnsack gelangt und haben die Weiterfahrt dort einstellen müssen.

Aus **Culm** wird heute telegraphirt: Weichseltraject jetzt nur bei Tage von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends mittels Dampfer für Personen und Postsendungen.

* **[Sturmfluth-Ueberschwemmung.]** Aus Grenzdorf am Frischen Haff empfingen wir — in Folge der Verkehrsunterbrechung erst heute — folgende vom 8. Dezember datirte Mittheilung: Der vom 5. bis 7. Dezember herrschende orkanartige Nordsturm hat den Gemeinden Grenzdorf B und Klein-Hornkampe sowie weiteren Kampen bei Stutthof tiefe **Ueberschwemmungen** gebracht. Die Deiche sind, wie sich jetzt zeigt, derartig durchbrochen und von den Wellen abgeschlagen, daß die Besitzer außer Stande sind, dieselben herzustellen. Viele Futtervorräthe sind weggeschwemmt und durch die Wasserfluthen vernichtet; Viele Häuser stehen unter Wasser und es sind die Familien aus denselben in höher gelegene Häuser und auf den Bodenraum gezogen. Das Wasser kam so schnell, daß viele nur das Leben gerettet haben und ihre Nahrungsmittel den Fluthen überlassen mußten. Bei denselben **herrscht jetzt große Noth**.

* **[Strandung.]** Ueber den bereits gemeldeten Untergang des Schooners „Hans" aus Rönne an der Außenküste von Hela berichten die beiden an Land gekommenen und inzwischen in Danzig eingetroffenen Schiffsleute: Abends gegen 7 Uhr wurde nach schwerer Fahrt der Schooner auf den Strand getrieben. Zuerst wurde ein Matrose, der in der Takelage Schutz vor den über das Schiff stürzenden Wellen suchte, über Bord gerissen. Capitän Hammer und die beiden anderen Matrosen hielten sich nun an dem Steuer fest, wurden aber mit diesem gleichfalls in die See gespült. Der Capitän wurde dort bald in die Tiefe gerissen, während die beiden Matrosen das Glück hatten, von den Wellen auf den Strand geschleudert zu werden. Dort mußten sie in nassen Kleidern die Nacht im Freien zubringen und erst bei Tagwerden konnten sie nach Heisternest wandern, wo sie Hilfe fanden. Die Strandung war in der Dunkelheit und bei dem Unwetter von niemand bemerkt worden. Von dem Schiffe waren am nächsten Morgen nur einzelne Trümmerstücke, welche in der See schwammen, zu sehen.

* **[Die Säculär-Postkarte]**, die von der Reichspostverwaltung, wie wir bereits Sonntag mitgetheilt, zur Jahrhundertwende ausgegeben werden soll — obwohl officiell und auch rechnerisch richtig das neue Jahrhundert erst 1901 anfängt — wird nicht besonders von den alten Karten abstechen. Das Wappenbild erhält einen Lorbeerkranz als Umrahmung. Cartonfarbe, Aufdruck und Stempel (00) behalten aber ihre frühere Fassung. Natürlich wird bei der Neuausgabe gleich die Germaniamarke in Anwendung kommen. Seine „Neujahrhundertwünsche" wird man also diesmal auf officiellen Karten in die Welt schicken können.

* **[Deutscher Schiffbau.]** Für die große Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffsbaues spricht die Thatsache, daß in den letzten fünf Jahren auf den deutschen Werften 47 Kriegsschiffe für fremde Staaten gebaut worden sind. Unter diesen Auftraggebern befinden sich in erster Reihe China und Japan, sodann Rußland, Italien, Schweden-Norwegen, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Brasilien. Oesterreich-Ungarn, dessen eigene Werften ebenfalls sehr leistungsfähig sind und anerkannt vorzügliche Kriegsschiffe bauen, ließ bisher auf deutschen Werften einen Torpedokreuzer und ein Torpedoboot herstellen. An der Spitze der fremden Auftraggeber steht China mit drei Panzerdeck-Kreuzern, fünf Torpedojägern und drei Torpedobooten, letztere sämmtlich von Schichau in Elbing erbaut.

* **[Rekrutenprüfungen 1898.]** Ueber die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen im deutschen Reich enthält das vierte Heft der „Vierteljahrshefte zur Statistik des deutschen Reichs", Jahrgang 1899, Nachweise für das Ersatzjahr 1898. Danach hatten von den 252 382 Rekruten, die in das Heer und die Marine eingestellt wurden, 252 012 Schulbildung in deutscher Sprache, 197 Schulbildung nur in fremder Sprache, 173 waren ohne Schulbildung, d. h. konnten weder lesen noch ihren Namen schreiben. In Procent der Gesammtzahl aller Eingestellten betrugen diejenigen, die weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten, im Ersatzjahr 1898 0,07 vom Hundert. Stellt man speciell für die Bezirke, aus denen die meisten Mannschaften ohne Schulbildung kamen, dieses Jahr in Vergleich zu früheren Jahren, so kamen Analphabeten auf je 100 eingestellte Rekruten

im Regierungsbezirk	1898:	1888:	1878.
Gumbinnen	0,6	4,6	7,7
Posen	0,3	3,5	12,1
Königsberg	0,3	3,1	7,4
Oppeln	0,2	2,0	3,9
Marienwerder	0,2	4,5	11,8

* **[Das Bankenfest im Artushof.]** Die Mitglieder der vereinigten Danziger Banken hatten sich vorgestern Abend im Artushofe zu dem hergebrachten geselligen Beisammensein eingefunden. Herr Stadtrath Claassen, als Vertreter der Christopher Bank, begrüßte zunächst in warmen Worten die zahlreich Erschienenen und führte dabei aus, daß es ein alter Brauch sei, bei der Zusammenkunft aus Anlaß der Rechnungslegung einen Rund- und Rückblick über die allgemeinen, bewegenden Verhältnisse zu geben. Dieses Mal dürfte es sich erübrigen, an diesem Brauche festzuhalten, weil Herr Rechtsanwalt Syring bei Gelegenheit der letzten Rechnungslegung einen so überaus erschöpfenden Bericht erstattet hätte. Die Verhältnisse in den einzelnen Banken seien recht günstig und er hoffe und wünsche, daß auch im neuen Jahrhundert die Banken blühen und gedeihen möchten. Darauf ertheilte Herr Stadtrath Claassen zum Nachruf für den verstorbenen Senior Petschow Herrn Bürgermeister Trampe das Wort, welcher wie folgt ausführte:

„Meine Herren! Bevor wir in die heutige Tagesordnung eintreten, erachte ich es als Vertreter des Ausschusses unserer Brüderschaften für meine Pflicht und ich glaube damit auch Ihren Wünschen zu entsprechen, wenn ich den Gefühlen des Schmerzes und der Trauer Ausdruck gebe, welche uns erfüllen in Folge des Hinscheidens eines der ältesten, treuesten und bewährtesten Mitglieder unserer Brüderschaften. Am 14. November v. J. ist der Senior unserer Banken, Herr Stadtrath Petschow, einem schweren Leiden erlegen, welches ihn bereits Wochen lang vorher auf das Krankenlager geworfen hatte. Noch im vorigen Jahre hatte er, wenn er auch seines leidenden Zustandes halber nicht in unserer Mitte an dieser Stätte erscheinen konnte, doch seiner Freude über die herbeigeführte Vereinigung der Brüderschaften schriftlich Ausdruck gegeben und es dankbar empfunden, daß man seiner hier in Liebe und Hochachtung gedacht hatte.

„Wie Herr Stadtrath Petschow als Bürger unserer Stadt im öffentlichen Leben gewirkt, wie er als weitblickender Kaufmann auf dem Gebiete des Handels und der Industrie schöpferisch, ja häufig sogar bahnbrechend vorangegangen, wie er Jahrzehnte hindurch als Mitglied der städtischen Körperschaften an dem Wohl und Gedeihen unserer Stadt mitgearbeitet und wie er es endlich stets als eine der höchsten und schönsten Aufgaben seines Lebens angesehen hat, den Nothleidenden zu helfen und die Thränen der Armen zu trocknen, das Alles ist beim Hinscheiden dieses vortrefflichen Mannes unter der allgemeinen Theilnahme unserer Bürgerschaft in würdiger und uns unvergeßlicher Weise zum Ausdruck gebracht worden! Aber uns, meine Herren, und unseren Brüderschaften war er mehr, denn uns war er nicht allein der hochgeachtete und angesehene Mitbürger, uns war er zugleich ein treuer Freund, welcher von warmer Liebe zu unseren Brüderschaften erfüllt, in guten und schlechten Tagen in uneigennützigster Weise für das Interesse derselben eingetreten ist. Nicht immer ist die Existenz der Danziger Artusbrüderschaften so sicher und fest begründet gewesen wie heutzutage, und es hat, wie wir wissen, Zeiten gegeben, wo die Mittel der einzelnen Banken und deren Mitgliederzahl so weit zurückgegangen waren, daß das Fortbestehen derselben ernstlich in Frage gestellt war. In diesen schweren Zeiten ist es unser unvergeßlicher Senior Petschow gewesen, der durch seine persönliche Initiative und durch sein opferwilliges Eintreten die Existenz unserer Brüderschaften gerettet und es unter Mitwirkung anderer wackerer Männer ermöglicht hat, daß diese ehrwürdigen Zeugen aus Danzigs ruhmreicher Vergangenheit bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben sind. Und als dann in neuer Zeit aus immer weiteren Kreisen unserer Bankgenossen der Wunsch laut wurde, die Brüderschaften, wie einstmals in Danzigs Glanzzeiten, in der erinnerungsreichen Halle des Artushofes wieder zu versammeln, da ist er es wiederum gewesen, welcher mit jugendlicher Begeisterung für diesen Gedanken eintrat und seinen ganzen Einfluß aufbot, um denselben zu verwirklichen.

„Für diese erfolgreiche Wirksamkeit im Interesse unserer Brüderschaften schulden wir dem Dahingeschiedenen aufrichtigen herzlichen Dank, und diesen Dank können wir in der That nicht schöner und in einer für den Entschlafenen ehrenvolleren Weise zum Ausdruck bringen, als wenn wir an dieser Stätte geloben, seinem Beispiel allezeit zu folgen und ebenso uneigennützig und opferfreudig für das Gedeihen unserer Brüderschaften einzutreten, wie er es fast drei Jahrzehnte hindurch gethan hat.

„Ein edler Mensch, ein wackerer Bürger, ein treuer, zuverläsiger Freund, das war er uns im Leben und so wird er auch in unserer dankbaren Erinnerung allezeit fortleben!"

Nachdem Herr Bürgermeister Trampe geendet hatte, ergriff Herr Dr. phil. Simson das Wort zu seinem Vortrage „Aus der Geschichte der Danziger Banken", an welchen sich einige geschäftliche Mittheilungen des Herrn Bürgermeisters Trampe anschlossen. Darauf trat die Geselligkeit in ihre Rechte, die die Erschienenen in fröhlichster Stimmung beisammenhielt.

* **[Eine Erinnerung aus der vorjährigen Sturmfluth.]** Am gestrigen Tage war ein Jahr verflossen, seitdem der Kieler Dampfer „Adele" unter seinem, vielen Danzigern wohlbekannten Capitän Ernst Krützfeld in der Nacht vom 9. zum 10. Dezember in den hochgehenden Fluthen der Ostsee zwischen Bornholm und der pommerschen Küste versank. Das Großluk des Schiffes war von der See eingeschlagen worden und trotz energischer Versuche konnte das eindringende Wasser nicht bewältigt werden. Ein ganzer Mann, ein echter deutscher Seemann von treuer Art war dieser Capitän, der, als er erkannte, daß das Schiff zu Grunde gehen würde und das Leben der Besatzung dem Tode geweiht sei, dieses seinen Rhedern mittheilte und die letzten Abrechnungen durch Flaschenpost zusandte. Auch seiner Gattin theilte er in einem letzten Gruß sein Schicksal mit. Ehre dem hohen Pflichtgefühl dieses deutschen Seemannes und seiner braven Besatzung! So lange Deutschland solche Männer im Kampfe mit den Meereswogen weiß, kann es getrost in die Zukunft blicken. Solche Helden werden Deutschlands Flagge stets hochzuhalten verstehen, im Kriege wie im Frieden. Aus solchem Holze, wie der brave Capitän Krützfeld, werden diejenigen Männer geschnitzt, die die Worte unseres Kaisers: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser" und „Der Dreizack gehört in unsere Faust" in die That umsetzen.

* **[Eröffnung des Krüppelheims und der Confirmanden-Anstalt in Bischofswerder.]** Von den Diaspora-Anstalten in Bischofswerder dient die Kleinkinderschule der Gemeinde, und die kleine Waisenanstalt ist als vorläufiges Asyl für die armen verwaisten Kinder aus Bischofswerder und der nächsten Umgebung bestimmt. Das Krankenhaus hat schon eine Aufgabe für mehrere Kreise. Das voll belegte Siechenhaus und die Confirmanden-Anstalt kommen mehr dem östlichen Theile der Provinz Westpreußen zu gute, während das Krüppelheim seine Pforten der ganzen Provinz öffnet. Die feierliche Eröffnung der beiden letztgenannten Anstalten fand am 8. Dezember statt. Herr Oberpräsident v. Goßler war in Folge seiner Reise nach Berlin am Erscheinen verhindert. Erschienen waren u. a.: Vertreter der Behörden, die Oberin des Diakonissenmutterhauses zu Danzig, Frau Oberin v. Stülpnagel, Herr Pastor Stengel, der Leiter des Diakonissenhauses in Danzig, eine Anzahl Geistlicher aus der Umgegend etc. Ueber die Feier erhalten wir folgenden Bericht:

Nachdem die Festversammlung durch Gesang begrüßt war, hielt Herr Pastor Scheffen-Danzig eine kurze Ansprache und gab ein Bild von der Entstehung und Bestimmung der Anstalten, insbesondere des Krüppelheims. Der Vorstand des westpreußischen Provinzial-Vereins für Innere Mission brachte in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den Synodal-Vertretern für Innere Mission im April 1897 die Fürsorge für die Krüppelkinder zur Besprechung. Die im Sommer 1897 ausgefüllten Fragebogen über den vorhandenen Nothstand ließen in ein Meer von Elend einen Blick thun, so daß der Vorstand im November 1897 an das Comité der Diaspora-Anstalten zu Bischofswerder die Bitte richtete, ein Krüppelheim zu errichten. Der Nothstand auf diesem Gebiete in unserer Provinz ist gewaltig. Die Provinz Westpreußen hat mindestens 200 bis 300 Verkrüppelte, für die in einer Anstalt gesorgt werden müßte. Viele von den schulpflichtigen Verkrüppelten konnten überhaupt nicht unterrichtet werden. Fast bei allen über vierzehn Jahre alten Krüppeln war angegeben: Ohne jeden Verdienst. Das Krüppelheim will geistig normale Krüppelkinder erziehen, ärztlich behandeln und für ein Handwerk vorbilden. Vorläufig können in unserem Krüppelheim 20 bis 30 Kinder aufgenommen werden. Einigen wird es auch zu einem Heim fürs ganze Leben werden müssen. Was die Mittel zur Unterhaltung anbetrifft, so wird der freien Liebesthätigkeit immer ein weites Feld bleiben.

Der nun folgenden **Weiherede** legte Herr Generalsuperintendent D. Döblin den Text Tit. 3, 4 zu Grunde. Dem Gesangsvortrage „Wir treten zum Beten" folgte die Ansprache des Herrn Pfarrers Stange-Bischofswerder, Schriftführers des Comités für die Diaspora-Anstalten. Er beschäftigte sich vornehmlich mit der Anstalt als Heimstätte für Confirmanden.

Der Vorsitzende des Comités für die Diaspora-Anstalten, Herr Major a. D. v. Hindenburg-Neudeck, sagte Dank dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler, der stets großes Interesse und Wohlwollen für das Unternehmen gezeigt und ihm mit Rath und That zur Seite gestanden habe, Dank allen Behörden und Körperschaften, der Provinz und dem Kreise, den Vereinen, welche Zuwendungen gemacht haben, insbesondere dem Provinzialverein für Innere Mission. Mit Freude und Stolz könne hervorgehoben werden, daß die Anstalt, welche Allen ohne Unterschied der Confession dienen solle, zum allergrößten Theil der opferwilligen Hilfe von Gliedern der evangelischen Kirche ihre Vollendung verdanke. Zu bemerken ist, daß auch von katholischer Seite, wie in mehreren Fällen auch von israelitischen Wohlthätern, Zuwendungen erfolgt sind. Eine Erweiterung des Siechenhauses — es ist mit 27 Insassen voll besetzt — und später des Krüppelheims wird nothwendig werden. Eine Besichtigung der Anstalt folgte dem Festacte. Das zweistöckige Gebäude enthält in dem Erdgeschoß die Schulräume, den Tagesraum und zwei Schlafsäle für die Krüppel, ein Zimmer für die Schwestern, die Wirthschaftsräume, im oberen Geschoß die entsprechenden Räume für die Confirmanden, ein Turnzimmer für Krüppel, ferner eine Wohnung für den anzustellenden Geistlichen.

Vom Herrn Oberpräsidenten v. Goßler lief während des Festessens ein Telegramm mit den herzlichsten Wünschen für eine gesegnete Entwicklung des Krüppelheims ein. Herr Major v. Hindenburg forderte im Anschluß daran die Tischgenossen zu einem Hoch auf Herrn v. Goßler auf; ferner wurde an den Herrn Oberpräsidenten ein Telegramm mit dem Ausdruck des Dankes von Seiten des Vorstandes und der Festversammlung abgesandt. — Den Schluß der Eröffnungsfeierlichkeiten bildete eine Gemeindefeier in der evangelischen Kirche.

ß. **[Vortrag über Arbeiterwohnungen.]** Der hiesige Wohnungsmietherverein hatte zu Sonnabend Abend im Gewerbehause eine Versammlung veranstaltet, in welcher Herr Syndicus Dr. John einen Vortrag über die **Arbeiterwohnungsverhältnisse in Danzig** hielt. Unter den Anwesenden bemerkten wir auch den neuen Gewerberath Herrn Reg.-Rath Göbel. Der Vorsitzende, Herr Wensky, theilte nach Eröffnung mit, daß die gemeinsame Commission des Haus- und Grundbesitzervereins und des Wohnungsmiethervereins eine Sitzung abgehalten hat, welche harmonisch verlief. Man habe sich über einen Miethsvertrag geeinigt bis auf einen oder zwei Punkte. In der nächsten Versammlung würde darüber Bericht erstattet werden. Ferner sei in Erfurt ein Verband der Wohnungsmiethervereine gegründet worden, welchem 44 Vereine beigetreten seien. Darauf erhielt Herr Dr. John das Wort zu seinem Vortrage, in welchem er Folgendes ausführte:

Es könnte als Anmaßung aufgefaßt werden, wenn ich, der ich noch nicht lange in Danzig bin, hier die Arbeiterwohnungsverhältnisse beleuchten will. Ich will aber nur die allgemeinen Gesichtspunkte e-

rühren und der Discussion die Einzelheiten überlassen. Die Wohnungsfrage ist eine der wichtigsten unter den socialen Fragen und noch nicht genügend gewürdigt. Die Befriedigung des Wohnungsbedürfnisses geht in ihrer Bedeutung weit über das Einzelleben hinaus. Das Mißverhältniß zwischen den Ansprüchen, die an eine Wohnung gestellt werden müssen, und dem Miethspreise ist besonders stark bei den unteren Klassen. In den oberen Klassen ist es nicht so schlimm mit der Wohnungsnoth. Hier wird leichter der Noth abgehalten. So lange wir nicht die englische Sitte haben, die Hauptmahlzeit auf den Feierabend zu verlegen, wird es für die Arbeiter schwierig sein, ihren Wohnsitz außerhalb des Centrums zu verlegen. Die arbeitenden Klassen haben nur eine geringe Mittagszeit, in welcher sie nicht nach ihren außerhalb liegenden Wohnungen zurückkehren können. Der Kreis derjenigen, welche unter der Wohnungsnoth zu leiden haben, schließt jedoch nicht mit den Arbeitern ab, sondern umfaßt auch die kleinen Beamten, Handwerker, kleinen Kaufleute u. s. w. Für diese Kreise sind die Wohnungen in den größeren Städten ziemlich gleichmäßig schlecht. Am besten noch in meiner Heimath, dem Ruhrkohlengebiet. Auch auf dem Lande sind die Arbeiterwohnungsverhältnisse recht mangelhaft. Die ländliche Arbeiterwohnungsfrage unterscheidet sich jedoch dadurch von der städtischen, daß hier leichter Abhilfe geschaffen werden kann. Der Grund und Boden ist hier erheblich billiger, ebenso das Baumaterial. Auch die Baupolizei ist hier milder. Erschwerend hingegen wirkt die ungünstige materielle Lage des Grundbesitzes. Die Wohnungsfrage ist nur in Verbindung mit anderen socialen Fragen richtig zu würdigen. Es ist nicht nur eine genügende Zahl von Wohnungen nothwendig, sondern auch eine gute Beschaffenheit derselben. Besonderes Augenmerk ist auf die Schlafräume, die Aborte, die Waschanlagen, Kammern, Bedachung u. s. w. zu richten. Von Seiten der Commune ist schon manches geschehen, aber mancher Schlendrian bleibt noch zu beseitigen. Die Cholera hat Hamburg veranlaßt, diesem Schlendrian entgegen zu treten. Die Kellerwohnungen sind Brutstätten aller Krankheiten. In Altona z. B. sind 8 Procent der Wohnungen Kellerwohnungen. In Breslau bestehen 45 Procent der Wohnungen aus nur einem Zimmer. In Berlin braucht der Arbeiter 25 Proc. seines Einkommens für die Wohnungsmiethe. 50—55 Proc. braucht er für seine Nahrungsmittel, da bleibt ihm nicht viel übrig für Kleidung u. s. w. Die Löhne sind gestiegen, aber die Wohnungsmiethen steigen mit und machen die Lohnerhöhung unwirksam. Ohne vom Wohnungswucher zu sprechen, möchte ich doch anführen, was Hr. v. Miquel gelegentlich einer Wohnungsenquete geschrieben hat: „In vielen Städten giebt es eine Klasse von Hausbesitzern, welche die ihnen in der Regel hypothekarisch zugefallenen Häuser als Arbeiterwohnungen einrichten und die Wohnungsnoth in einer empörenden Weise ausbeuten, sowohl durch die unerschwingliche oder nur durch unsittlichen Erwerb erschwingliche, Höhe der Miethspreise, wie durch die gänzliche Verwahrlosung der Wohnungen, durch die auf alle Weise beförderte Ueberfüllung derselben, durch die geradezu wucherischen Bedingungen des Miethsvertrages. Die Opfer solcher Praktiken sind besonders die Unbemittelten, die eine zahlreiche Familie haben, und daher nur schwer ein Unterkommen finden können.“ Eine Fülle von Mißständen auf diesem Gebiete stellen der Socialpolitik große Aufgaben. Neben der sittlichen Hebung des Arbeiterstandes ist die Hilfe des Staates, der Communen, der Justiz und der Polizei erforderlich. Ich habe mir gestern in Danzig mit einem Armenpfleger Arbeiterwohnungen angesehen und ich muß sagen, die Eingänge in die Stollen und die Luft in den Bergwerken meiner Heimath sind besser als die der hiesigen Arbeiterwohnungen, die ich gesehen habe. Ich wollte heute nur Anregungen geben, aber keine Vorschläge zur Abhilfe machen. Man sollte sich auch hier in Danzig der Sache sehr annehmen, besonders da man den Osten industriell heben will. (Beifall.)

In der Discussion kritisirte zunächst Herr Donat die hiesigen Wohnungsverhältnisse und verlangte die Canalisation von Stadtgebiet, wo alsdann Arbeiterwohnungen erbaut werden könnten, wie dies Herr Zelewski gethan habe.

Herr Geheimrath Gibsone sprach über die Wohnungen der Abeggstiftung in Langfuhr und des Spar- und Bauvereins. Auf Langgarten würden für Arbeiterwohnungen 18—20 Mk. bezahlt. Die Abeggstiftung habe mit einem Grundkapital von 60 000 Mk. für 700 000 Mk. Wohnungen erbaut. — Herr Buchholz empfahl das Terrain bei Neuschottland und wies auf den hohen sittlichen Werth der Gärten in den Abeggstifthäusern hin. — Herr Kopeike wies darauf hin, daß der Wohnungsverein allen Beamten offen stände.

Der Discussion schloß sich ein gemüthlicher Theil an, welcher bei Gesang, Musik und Ansprachen die Theilnehmer noch lange fesselte.

---

* **[Neue elektrische Dampferbeleuchtung.]** Am Freitag-Mittag verließ der Dampfer der Pillauer Hafenbau-Inspection „E. Kummer“ die Klawitter'sche Werft, nachdem er eine **elektrische Beleuchtungsanlage** erhalten hatte. Diese Anlage ist in sofern interessant, als ein sehr großer Scheinwerfer, eine Specialität der Firma Elektricitäts-Actiengesellschaft vormals Schuckert u. Co.-Nürnberg, mit zwei Lichtstrahlen Verwendung gefunden hat, welche zwischen sich ein dunkles Feld freilassen. Der Dampfer ist für den Verkehr auf dem neuen Seekanal zwischen Pillau und Königsberg bestimmt, die Winkel der beiden Lichtkegel sind so gewählt, daß die den Kanal begrenzenden Tonnen auf 4 bis 500 Meter je in die Lichtstrahlen fallen, während entgegenkommende Schiffe im dunklen Felde fahren und so nicht geblendet werden. Die am Sonnabend Abend bei Pillau abgehaltenen Proben sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen, wie sich auch die gleiche Einrichtung auf dem Suezkanal seit vielen Jahren bewährt. Die Anlage wurde von der Elektricitäts-Actien-Gesellschaft vormals Schuckert u. Co., technisches Bureau Danzig, ausgeführt. Es ist dies in diesem Jahre die fünfte Anlage auf einem Damfer, welche genannte Firma auszuführen hatte.

-r. **[Seeamt.]** Wie wir vor einigen Tagen mitgetheilt haben, ist der norwegische Dampfer „Jelö“ bei dem starken Sturm in voriger Woche an der hinterpommerschen Küste bei Osseckes gestrandet und von der Brandung zerschlagen worden. Heute hatte sich das hiesige Seeamt mit diesem Schiffsverlust zu beschäftigen. Erschienen war die ganze aus 10 Mann bestehende Besatzung des untergegangenen Dampfers. Vernommen wurde jedoch nur der Capitän Dovregaard, der Steuermann und der Maschinist des Schiffes. Der gestrandete Dampfer war im Jahre 1880 erbaut, in Stavanger beheimathet und besaß eine Maschine von 36 nominellen Pferdekräften. Die Länge des Schiffes betrug 135,5, die Breite 23,0 und die Tiefe 12,1 Fuß englisch. Das Innere des Schiffes war in vier wasserdichte Schotte getheilt. Ueber die letzte Fahrt und die Strandung des Schiffes wurde vor dem Seeamt Folgendes festgestellt:

Das Schiff verließ am 26. November Kopenhagen mit einer nach Danzig bestimmten Ladung Heringen von 2222 Faß und schlug zuerst den Curs auf Rixhöft ein. Der heftige Sturm, der mehrere Tage anhielt, verschlug jedoch das Schiff um einige Meilen nach Westen. In der Nacht vom 3. zum 4. Dezember, wo der Sturm am stärksten wüthete und die Mannschaft annahm, daß ihr Schiff sich nur noch 20 Seemeilen von Rixhöft befand, wurde dasselbe vom Sturm und der auf die hinterpommersche Küste sich richtenden Strömung mehr und mehr an Land getrieben. Alle Anstrengungen des Capitäns sowie der Mannschaft, das Schiff vor einer Strandung zu bewahren, blieben erfolglos, die Elemente waren stärker als die Maschine des Schiffes und so saß das Schiff dann plötzlich auf Grund. Als das Schiff aufstieß, ließ der Capitän ca. 50 Faß Heringe auswerfen, um dasselbe wieder flott zu machen, dies gelang jedoch nicht. Nun wurden die Boote herabgelassen und von der gesammten Mannschaft bestiegen. Als es am 5. Dezember Morgens hell wurde, sahen die Leute, daß sie sich nur noch ca. 100 Meter vom Strande befanden. Das Schiff selbst war unrettbar verloren. Die Mannschaft fuhr an Land und kam dann nach Danzig.

Der Reichscommissar Herr Capitän zur See Rodenacker erklärte, daß die Schiffsleitung wohl nicht ganz unschuldig an der Strandung sei, da der Capitän das Lothen unterlassen habe, und der Compaß auch nicht ganz in Ordnung gewesen sei. Der Capitän erwiderte, daß er bei dem heftigen Wetter nicht lothen konnte und daß er sich auf den Compaß immer habe verlassen können und sich auch bei dieser Fahrt darin sicher fühlte. Anträge stellte der Herr Reichscommissar, da es sich um Ausländer handelte, nicht.

Das Seeamt erkannte dahin, daß der Unfall durch einen Weststurm herbeigeführt ist, jedoch bei rechtzeitiger Lothung wohl hätte vermieden werden können, da das Wetter am 4. noch nicht besonders heftig war und das Schiff sich vollständig in der Gewalt der Mannschaft befand. In der Urtheilsbegründung wurde ausgeführt, daß besonders die Küste der Ostsee allmählich steigt und ein Lothen deshalb besonders nöthig war. Der Capitän habe sich wohl zu sehr in Sicherheit geglaubt, weil er die Strecke schon oft befahren habe.

Gleich darauf wurde noch in einer anderen Unfallsache auf See verhandelt. Hierbei handelte es sich um den Danziger Dampfer „**Martha**“. Dieser verließ am 19. September Rotterdam und verlor bei dieser Fahrt die Schraube. Dadurch wurde das Schiff vollständig manövrirunfähig. Der Führer des Schiffes, Herr Capitän Arends, ließ, nachdem er längere Zeit auf See umhergetrieben war, seinen Dampfer durch die beiden englischen Fischereidampfer „Notus“ und „Juet“ in einen englischen Hafen einschleppen. Die durch die Einschleppung entstandenen Kosten belaufen sich auf 10 000 Mark. Die Reparaturkosten sind in dieser Summe noch nicht inbegriffen. Die „Martha“ gehörte zur hiesigen F. G. Reinhold'schen Rhederei. Die Schraube war neu eingesetzt und ohne Fehler. Wie der Führer der „Martha“ erklärte, kann die Schraube nur durch Aufstoßen auf einen harten Gegenstand abgebrochen sein. — Das Urtheil des Seeamts ging dahin, daß der Unfall lediglich einem Zusammenstoß der Schraube mit einem Wrack oder einem sonstigen harten Gegenstande zuzuschreiben sei. Das Verhalten des Capitäns Herrn Arends nach dem Unfall sei **nur zu loben**.

Wahrscheinlich am Mittwoch Vormittag wird das Seeamt in einer weiteren Sitzung über den Untergang des schwedischen Dampfers „Maria“ an der hinterpommerschen Küste, dessen ganze Besatzung bekanntlich ihr Grab in den Wellen gefunden hat, verhandeln.

---

* **[Freiwillige beim Seebataillon.]** Anfang November 1900 wird eine größere Anzahl Dreijährig-Freiwilliger bei den Seebataillonen zur Einstellung gelangen. Die Dreijährig-Freiwilligen müssen von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 Centim. groß und von guter Sehleistung sein. Auch wird die Anforderung der Tropendienstfähigkeit an dieselben gestellt, da sie im Frühjahr 1901 nach Kiautschou entsandt werden. Sie dürfen nicht unter 19 Jahren alt sein. Geeignete Leute haben sich unter Einsendung des Meldescheins und sonstiger Zeugnisse (Geburtsschein des Standesamts, Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormundes, Führungsattest der Polizeibehörde), sowie unter Angabe der Körpergröße möglichst bald an das Commando des 1. Seebataillons in Kiel bezw. des 2. Seebataillons in Wilhelmshaven zu wenden. Anmeldungen ohne diese Papiere etc. bleiben unberücksichtigt. Den Meldeschein hat der Freiwillige bei dem Civilvorsitzenden der Ersatzcommission seines Aufenthaltsortes zu erbitten.

---

* **[Auszahlung der Flurschäden-Vergütung.]** Es sind Klagen darüber geführt worden, daß den Empfängern von Vergütungen für die durch Truppenübungen verursachten Flurschäden durch die Abholung der Vergütungsbeträge von der oft weit entfernten Kreiskasse Zeitversäumnisse und Unbequemlichkeiten erwachsen. Die nöthige Abhilfe kann dadurch geschaffen werden, daß die Gemeinden die Auszahlung der Beträge für Rechnung der Kreiskasse übernehmen, und solche zu veranlassen sind die Regierungspräsidenten durch ein soeben ergangenes Rescript der Minister der Finanzen und des Innern angewiesen worden. Den hierzu bereiten Gemeinden sind die zu den Zahlungen erforderlichen Geldmittel, soweit solche nicht den für die Staatskasse erhobenen Einnahmen entnommen werden können, von der Kreiskasse zuzuführen, auch ist ihnen zu gestatten, ihre desfallsigen Brief- und Packetsendungen an die Kreiskasse unfrankirt abzulassen.

---

* **[Kirchenconcert der Blinden-Anstalt.]** Die Blinden der Provinz Westpreußen befinden sich immer noch in einer recht bedrängten Lage. Zwar ist es in diesem Jahre gelungen, sie mehr wie bisher mit Arbeitsaufträgen zu versehen, aber noch bleibt viel Noth zu lindern übrig. Es giebt nämlich eine große Zahl von solchen blinden Mädchen in der Provinz, die keine Angehörigen mehr haben und darum in fremden Familien untergebracht werden mußten, wo sie keine ihrem Gebrechen angemessene Behandlung und Pflege finden können. Fast alle älteren Schwesteranstalten in den anderen Provinzen haben darum bereits, da sie über große testamentarische Zuwendungen verfügen, Heime eingerichtet, in die solche blinde Mädchen, die außerhalb der Anstalt ihr Fortkommen nicht finden können, aufgenommen werden. Solch ein „Heim“ ist auch für Westpreußen ein dringendes Bedürfniß, hat aber bis jetzt noch nicht gebaut werden können, da es an den erforderlichen Mitteln fehlt. Um den zu diesem Zweck bereits angesammelten Fonds zu vergrößern, will die Blindenanstalt zu Königsthal am Sonntag, den 17. d. Mts., Abends 5½ Uhr, in der **Lutherkirche zu Langfuhr eine Weihnachts-Musikaufführung** veranstalten. Die blinden Zöglinge haben hierzu schon seit Wochen unter Leitung des Anstaltslehrers Herrn Zech unermüdlich geübt. Möchte ihnen die Freude zu Theil werden, daß ihre Darbietungen wohlwollende Aufnahme finden!

⊙ **[Männer-Turnverein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Ofenfabrikanten Wiesenberg fand am Sonnabend im Gesellschaftshause die Generalversammlung des Danziger Männer-Turnvereins statt, in der nach einigen geschäftlichen Mittheilungen die Wahl des Vorstandes vorgenommen wurde. Bei derselben wurden nachbenannte Herren theils wieder-, theils neugewählt: Wiesenberg, Vorsitzender, Wilhelm Briege, Turnwart, Barembruch, Kassenwart, Freymann, Schriftwart, Goethe, Zeugwart, Mielke und Zander, Beisitzer. Alsdann wurde beschlossen, am 31. d. Mts. im Bildungsvereinshause eine Sylvesterfeier zu veranstalten, bei der u. a. auch der beliebte Reigen der Frauen-Abtheilung zur Aufführung kommen wird.

⊙ **[Ornithologischer Verein.]** Im Saale des St. Josephshauses feierte der Verein am Sonnabend sein 21. Stiftungsfest durch ein Festessen, bei dem zunächst **der Vorsitzende Herr Kaufmann Wolff das Hoch auf** den Kaiser ausbrachte. Herr **Jul. Braunsdorf** begrüßte die Gäste und leerte sein Glas auf das Wohl derselben, während Herr Regierungssecretär Zynda in humorvoller Rede die Damen feierte. Declamatorische und musikalische Vorträge sowie eine Verloosung von Papageien und einheimischen Vögeln trugen viel zur Unterhaltung bei.

-r. **[Ortsvereins-Versammlungen.]** Der Ortsverein der **Maschinenbauer** und Metallarbeiter (Hirsch-Duncker) hielt am Sonnabend in seinem Vereinslokale Breitgasse 83 eine Versammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Kammerer sen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Neuwahl des Vorstandes. Gewählt wurden mit Ausnahme des Herrn Schiel, der eine Wiederwahl als Beisitzer ablehnte, die bisherigen Vorstandsmitglieder und zwar die Herren Kammerer Vorsitzender, Glashagen stellvertretender Vorsitzender, Hallmann Schriftführer, Bauer Kassirer, Haack Beisitzer und Preuß und Wruck als Revisoren. Zu Verbandsvertretern wurden die Herren Mischke und Günther und als deren Stellvertreter die Herren Pflugradt und Schipling gewählt.

Um dieselbe Zeit tagte im Schuhmachergewerkshause eine Versammlung des Ortsvereins der **Tischler** und Berufsgenossen. Auch diese Versammlung beschäftigte sich mit der Neuwahl des Vorstandes. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden durchweg wiedergewählt, und zwar die Herren Friese, Vorsitzender, Goldberg, stellvertretender Vorsitzender, Schöneberg, Beisitzer, Gosda, Schriftführer, Horn, Kassirer, und Kowalleck und Ficht als Beisitzer. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, aus dem Bildungsfonds 15 Mk. der Gesangs-Abtheilung zuzuwenden.

** **[Der Danziger Armen-Unterstützungs-Verein]** hielt vorgestern seine Comité-Sitzung für Dezember ab. In derselben wurde der Etat für das Jahr 1900 festgesetzt. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 28 054,50 Mk. ab. Für den laufenden Monat sollen an Lebensmitteln an hiesige Arme vertheilt werden: 4200 Brode, 3504 Portionen Mehl, 459 Portionen Kaffee und Cichorien, 315 Liter Milch. An Kleidungsstücken wurden bewilligt: 6 wollene Unterröcke, 3 Paar Strümpfe, 3 Paar Schuhe, 14 Paar Pantoffeln, 4 Beinkleider, 1 Hemde, 1 Oberrock, 1 Jacke, 2 Bettlaken, 3 Betteinschüttungen.

---

* **[Eisenbahn-Spar- und Darlehns-Verein.]** Dem von der königl. Eisenbahn-Direction Danzig neubegründeten Spar- und Darlehns-Verein für ihre Beamten und Arbeiter sind bis jetzt bereits 700 Mitglieder beigetreten. Der Verein tritt am 1. Januar 1900 ins Leben.

---

* **[Pfarrstellenbesetzung.]** Dem Pfarrer Paul Kloß, bisher in Rumänien, ist die Pfarrstelle an der evangelischen Kirche in Tiegenort (Diöcese Danziger Nehrung) verliehen worden.

---

* **[Seeschiffer-Prüfung.]** Im hiesigen Navigationsschul-Gebäude wird am 28. Dezember d. Js. eine Prüfung von Schiffern für kleine Fahrt abgehalten werden.

Δ **[Schöffengericht.]** Zu einer interessanten und umfangreichen Verhandlung führte eine Anklage gegen den Gasmesser-Controleur Emil **Frohnert** hier, 64 Jahre alt, unbestraft, und die Eheleute Restaurateur Ernst **Hantel** und Regina, geb. Frischbutter, hier, 44 bezw. 47 Jahre alt und ebenfalls unbestraft. Sie waren angeklagt durch mehrere selbständige Handlungen in der Zeit von 1894 bis 1899 zu Danzig: 1. Frohnert die **Stadtgemeinde Danzig** dadurch betrogen zu haben, daß er gegen ein vierteljähriges Entgelt von 8 M **die Ablesung des Gasmessers im Geschäft der Hantel'schen Eheleute fälschte**, so daß sie für verbrauchtes Gas viel weniger bezahlten, als sie dem Verbrauche entsprechend hätten bezahlen müssen; 2. die Hantel'schen Eheleute, den Angeklagten Frohnert zu der von demselben begangenen strafbaren Handlung des Betruges durch ein Geschenk von 8 Mark pro Vierteljahr oder durch andere Mittel vorsätzlich bestimmt zu haben. Die Angeklagten bestritten auf das entschiedenste jede Schuld. Hantel erklärt die Anzeige für einen Racheact eines Zeugen, mit dem er wegen Verpachtung des Restaurants in Prozeß gerathen sei. Der als Zeuge vernommene Buffetier Hermann Krahn bekundete, er habe s. Z. das Hantel'sche Lokal miethen wollen; es sei ihm dabei aufgefallen, daß die Hantel'schen Eheleute von ihm verlangt hätten, er solle an sie, gleichviel, ob er viel oder wenig Gas verbrauche, vierteljährig 20 Mk. für Gasverbrauch bezahlen. Auf diese Bedingung habe er nicht eingehen wollen, zumal ihm zu Ohren gekommen sei, daß in dem Hantel'schen Lokale bezüglich des Gasverbrauches nicht alles in Ordnung sei; aus dem Miethsvertrage sei nichts geworden. Der Kaufmann Alexander Schmich, welcher von Mitte Oktober 1898 bis Mitte März 1899 Pächter des Hantel'schen Lokals gewesen ist, bekundet nach wiederholter eindringlichster Ermahnung zur Aussage der reinen Wahrheit, daß die von ihm gemachte Anzeige kein Racheact sei, er sich vielmehr zu einer solchen für verpflichtet gehalten habe, zumal die Hantel'schen Eheleute auch ihn bei Uebernahme des Restaurationslokals dadurch betrogen, daß sie ihm die tägliche durchschnittliche Einnahme auf 50 Mk. angegeben hätten, während sie thatsächlich nur 17 Mk. betragen habe. Er habe bei dem hohen Pachtpreise von 1800 Mk. nicht bestehen können und deshalb Mitte März d. J. den Vertrag gelöst. Kurz nach Uebernahme des Lokals habe Frohnert von ihm 8 Mk. für Gasverbrauch gefordert, doch habe er sich geweigert, den Betrag zu bezahlen. Frohnert habe nun den Angeklagten Hantel von oben geholt und dieser habe ihn aufgefordert, den Betrag an Frohnert zu entrichten, „das sei nämlich am billigsten und immer so gewesen, und wenn das jetzt anders würde, dann falle es erst recht auf“. Nachdem er erklärt, daß er mit einem solchen Handel nichts zu thun haben möge, weil das doch endlich einmal ans Tageslicht käme, habe er die 8 Mk. an Hantel bezahlt. In der Folge habe er an Frohnert für Gasverbrauch 3 Mk. 91 Mk. vierteljährlich bezahlt. Es sei ihm das wenig vorgekommen, denn in dem Lokale hätten täglich sieben Gasflammen gebrannt und außerdem sei ein Gaskocher ständig in Benutzung gewesen. Meistens hätten die Gasflammen auch sehr hoch gebrannt, und wenn dies einmal nicht der Fall gewesen sei, dann hätten die Eheleute Hantel, welche damals noch öfter in sein Lokal gekommen wären, die Gasflammen ohne weiteres höher gedreht und ihm gesagt, eine gute Erleuchtung ziehe die Gäste an und das Größerbrennen der Gasflammen koste ja fast nichts. Der Sachverständige, Director Kunath erklärte, daß nach seinen Feststellungen und Berechnungen die Fälschungen und Betrügereien im März 1893 begonnen haben müßten, bis dahin 1899 fortgesetzt seien und die Angeklagten der Stadt Danzig einen Schaden von 1320—2116 Mk. 16 Pf. zugefügt hätten. Er habe festgestellt, daß von den Hantel'schen Eheleuten vor Entdeckung des Betruges vierteljährlich 13 Mk. 9 Pf. bis 24 Mk. 80 Pf. vierteljährlich (Sommer bezw. Winter) bezahlt seien, während nach der Entdeckung der Gasverbrauch vierteljährlich plötzlich 67 Mk. betragen habe. Um ganz sicher zu gehen, sei der Gasmesser damals sofort revidirt und für richtig befunden worden. Er sei auf Grund der Ermittelungen und Feststellungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß Frohnert die Zahlen absichtlich falsch eingetragen habe. Das Urtheil gegen sämmtliche Angeklagte lautete auf je **drei Monat Gefängniß.**

-r. **[Strafkammer.]** Eine Anklage wegen Nöthigung, Beleidigung und Körperverletzung führte gestern die Besitzerfrau Mathilde Engisch, die Arbeiterfrau Malwine Krüger, deren Söhne Otto und Albert Krüger und das Dienstmädchen Auguste Krüger, sämmtlich aus Ochsenkopf, auf die Anklagebank der Strafkammer. Die Angeklagte Mathilde Engisch besitzt in Ochsenkopf ein Haus, in welchem seit Martini vorigen Jahres eine ältere Frau, sowie deren verheirathete Tochter **mit zwei kleinen Kindern eine Wohnung gemiethet** hatten. Die Miethe sollte an die Engisch nicht in baarem Gelde entrichtet werden, sondern es war zwischen der Vermietherin und den Miethern die Vereinbarung getroffen, daß die beiden Frauen für die Miethe Arbeit leisten sollten. Alles ging auch glatt von statten bis zum August dieses Jahres, wo die alte Frau von dem Dienstmädchen der Engisch, der jetzt angeklagten Auguste Krüger, bei der Arbeit gröblich beschimpft wurde. Als sie dies dem Ehemann der Engisch vorstellte und die angeklagte Auguste Krüger von der Klage der alten Frau hörte, prügelte sie dieselbe noch gehörig durch. Darauf verweigerten die beiden Mietherinnen, der Engisch noch weiter Arbeit zu leisten. Hierüber war die Engisch so ergrimmt, daß sie die beiden mitangeklagten Söhne der Malwine Krüger, zwei noch jugendliche Burschen, damit beauftragte, aus der Wohnung der Mietherinnen sämmtliche Thüren und Fenster herauszunehmen. Dies geschah auch, und die Wohnung blieb vier Tage ohne Thüren und Fenster. Erst auf Veranlassung des Amtsvorstehers wurden die Thüren und Fenster wieder eingesetzt. Die Angeklagten Malwine und Auguste Krüger, welche auch bei dem Herausnehmen der Fenster zugegen waren, stießen gegen die Frauen Beleidigungen aus und Malwine warf auch nach der jüngeren Frau mit einem Stein, welcher diese verletzte. Das Gericht sah in dem Herausnehmen der Fenster und Thüren den Thatbestand der Nöthigung und erkannte gegen Mathilde Engisch auf sechs Wochen Gefängniß und auf zehn Mark Geldstrafe wegen Beleidigung. Dagegen wurden die Angeklagten Otto und Albert Krüger, welche ebenfalls der Nöthigung angeklagt waren, freigesprochen, da das Gericht annahm, daß sie nicht die nöthige Einsicht von der Strafbarkeit ihrer Handlung hatten. Malwine Krüger erhielt wegen Körperverletzung eine Woche Gefängniß und 10 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung und Auguste Krüger 15 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung.

Ein langes Sündenregister hat der Corrigende Paul Franz Nichlaus bereits aufzuweisen, welcher jetzt auf ein Jahr in der Corrigendenanstalt zu Konitz untergebracht ist. **Nicht weniger als 36mal ist derselbe bereits vorbestraft** und er hat schon wiederholt mit der Besserungs-Anstalt und auch schon mit dem Zuchthause Bekanntschaft gemacht, trotzdem er erst **32 Jahre alt** ist. Gestern wurde er zur Aburtheilung wegen intellectueller Urkundenfälschung der hiesigen Strafkammer zugeführt. Im Frühjahr d. J. war der Angeklagte auf einige Zeit der Besserungsanstalt zu Lübeck überwiesen worden. Bei einer Außenarbeit gelang es ihm jedoch zu entweichen und sich in den Besitz von Papieren, die auf den Segelmacher Paul Schalladies ausgestellt waren, zu setzen. Unter diesem Namen ging er dann im Lande umher und gerieth bald wieder mit dem Strafgesetzbuch in Conflict. In kurzer Zeit hatte er das Strafregister des „Paul Schalladies“ mit sechs Strafthaten belastet. Schließlich wurde er als Paul Schalladies wieder der Besserungsanstalt überwiesen. Zufällig kam er nach Konitz, wo er schon früher gewesen war und nun von einem Aufseher erkannt wurde. Der Angeklagte war geständig, unter dem Namen Paul Schalladies gereist zu sein und gab auch zu, unter diesem Namen bestraft zu sein. Das Urtheil lautete auf 3 Monat Gefängniß.

-r. **[Angehaltener Trauring.]** Von der hiesigen Criminalpolizei ist ein goldener Trauring als gestohlen angehalten worden. Der Eigenthümer kann denselben im Bureau der Criminalpolizei in Empfang nehmen.

---

* **[Feuer.]** Gestern Vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Langenmarkt Nr. 23 gerufen, woselbst Flugruß in Brand gerathen war; das Feuer wurde bald gelöscht. — In Neufahrwasser war gestern Nachmittag in dem Hause Olivaerstraße Nr. 83 ebenfalls ein Schornsteinbrand entstanden, der von der dort stationirten Brandwehr gelöscht wurde. — Abends war auf dem im Hafenbassin bei Neufahrwasser liegenden Dampfer „Mathilde Joost“ im Maschinenraum ein Feuer entstanden, das von den in Neufahrwasser stationirten Mannschaften der Feuerwehr ebenfalls bald gelöscht wurde.

Heute Vormittag kurz nach 9 Uhr wurde von der **Waschanstalt des Herrn Fabian in Ohra Großfeuer** gemeldet, weshalb die Feuerwehr zwei Gasspritzen und zwei Wasserwagen dorthin entsandte. Der glatten Fahrstraße wegen mußten die Wasserwagen mit vier Pferden bespannt werden. In Gemeinschaft mit der Ohraer Dorfspritze hatte unsere Wehr zwei Stunden zu thun, um das Feuer zu löschen und jede weitere Gefahr zu beseitigen. Nur der Heizraum der Anstalt und das Dach desselben ist durch das Feuer vernichtet. Entstanden ist der Brand durch eine Benzin-Explosion. Der **Betrieb der Fabrik ist in keiner Weise gestört.**

-r. **[Weitere Verhaftungen.]** Wie wir am Sonnabend berichteten, ist ein hiesiger Bäckermeister unter dem Verdacht der Hehlerei verhaftet worden. Nun ist auch die Gattin eines Schiffers und ein Händler B. in Haft genommen worden. Von diesen beiden will der Bäckermeister den beschlagnahmten Zucker für den billigen Preis von 8 Mk. pro Centner gekauft haben.

---

* **[Ein schwerer Kirchenraub]** ist in vorletzter Nacht in Altschottland verübt worden. Diebe haben daselbst den Tabernakel erbrochen und die Monstranz mit dem Allerheiligsten geraubt. Von einem Crucifix haben sie den silbernen Corpus heruntergerissen und das Kreuz selbst zerbrochen. Der St. Adalberts-Altar haben sie seines Schmuckes beraubt und endlich auch die Opferkästen erbrochen. Wahrscheinlich haben die Thäter sich am Abend vorher in die Kirche einschließen lassen und sind dann durch das Fenster am Marienaltar ausgestiegen, da auch dieses zertrümmert war. Nach den Fußspuren zu urtheilen, muß sich ein Kind unter ihnen befunden haben. Zangen und Dietriche haben sie in der Kirche zerstreut liegen gelassen.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ketterhagergasse Nr. 14 und Rechtstädt. Hintergasse Nr. 10 und 11 von den Kupferschmidt'schen Erben an den Rentier Dobe für zusammen 108 000 Mk.; Emaus Blatt 21 von dem Ingenieur Hans Rasch an den Kaufmann Moritz Cohn für 37 500 Mk.; Heiligegeistgasse Nr. 46 und Kuhgasse Nr. 1 von dem Rentier Georg Diesend an die Fleischermeister Grönke'schen Eheleute für zusammen 29 000 Mk.; Ziganckenberg Blatt 210 von den Zimmergesell Bieschke'schen Eheleuten an den Journalisten Felix Tietze für 27 000 Mk.; Bergstraße Nr. 17/18 (Neufahrwasser) von den Eigenthümer Barisch'schen Eheleuten an den Stauermeister Albert Schneider für 14 100 Mk.

Aus den Provinzen.

b. Marienburg, 10. Dez. Heute geht nun schon **Eis auf der Nogat**, und zwar in ziemlich beträchtlicher Menge. Bei dem verhältnißmäßig hohen Wasser von über 2 Meter am Pegel und dem entsprechend starken Strome fließt das Eis zwar schnell ab; wenn aber die strenge Kälte anhält, wird der Strom dennoch in einigen Tagen zum Stehen kommen.

Königsberg, 10. Dez. Für die von der **Wassersnoth betroffenen Fischer in Postnicken**, Conradsvitte, Schaaksvitte, Steinort, Gand ist bereits die öffentliche **Wohlthätigkeit** eingetreten. So hat der Vaterländische Frauenverein des Landkreises Königsberg beschlossen, den Nothleidenden Lebensmittel etc. zuzuführen. Es ist jedoch fraglich, ob man zu den vom Unglück betroffenen Ortschaften Conradsvitte und Schaaksvitte vorläufig wird gelangen können, da sie gegenwärtig noch vollständig vom Wasser umgeben sind und das ringsum befindliche Eis noch nicht so fest ist, um es betreten zu können.

Prökuls, 8. Dez. **[Schwarze Pocken.]** Im Gute Aschpurwen sind die schwarzen Pocken ausgetreten

A... einigen Erwachsenen sind sechs Schulkinder erkrankt. Die Behörde hat Vorsichtsmaßregeln getroffen. Ueber das Gehöft des Herrn Gutsbesitzers Wailvie ist die Sperre verhängt. Die Schulkinder und die beiden Lehrer in Deegeln wurden schleunigst geimpft und die Klassenzimmer desinficirt. Die Krankheit ist von russischen Arbeitern nach Aschpurwen gebracht worden.

Lyck, 7. Dez. **[Der geprellte Bauer.]** Von einem Bäuerlein, das leider zu der noch immer ungeheuren großen Zahl jener Klugen gehört, die nicht alle werden, wird der „L. Ztg." folgendes Geschichtlein erzählt. Da kommt unlängst zu ihm eine Zigeunerin aufs Dorf und regalirt ihn mit ihren Kartenkunststückchen; sie bezeichnet ihm die Glücks- und Unglückskarten und meint, er habe sich doch auch im Leben genug quälen müssen und solle jetzt mal auf eine rothe Glückskarte ein Geldstück setzen, damit sich sein Wohlstand ordentlich vermehre. Der Bauer — nicht zu knapp — versucht es mit einem Zehnmarkstück, das er unlängst für Getreide eingenommen. Die Zigeunerin, wohl selbst etwas überrascht von der Freigiebigkeit des Wirthes, ergreift das Goldstück und bedeutet dem Landmanne, sie müsse es unter einer Regentraufe vergraben, läßt sich den Ort derselben beschreiben und eilt hinaus. Als es dem Bäuerlein dämmerte und er nach dem Schicksal des Goldstückes Ausschau halten wollte, war das schlaue Weib über alle Berge. Auf dem gestrigen Markt am deutschen Thor, erblickte nun der Bauer die Zigeunerin an dem W.'schen Laden. Aber kaum wurde die Megäre seiner ansichtig, als sie sich wie ein Blitz durch die Käufer schlängelte und im Nu verschwand.

* **[Im Eisenbahnzuge gestorben.]** Auf der Fahrt von Miswalde nach Elbing ist am Freitag Abend in einem Abtheil 2. Klasse ein ca. 40 Jahre alter Geschäftsreisender gestorben. Als der Zugführer kurz hinter Miswalde die Fahrkarten prüfen wollte, fand er den Herrn von seinem Sitz heruntergefallen auf dem Fußboden liegend vor. Mit Hilfe anderer Reisender wurde der Mann auf den Sitz gebracht, wo er noch Lebenszeichen von sich gab, während der Fahrt aber starb. Aus den Papieren, die der Todte bei sich führte, entnahm man, daß es sich um den Geschäftsreisenden Eugen Eybe aus Königsberg handelt, dessen Gattin von dem Vorfall telegraphisch benachrichtigt wurde.

Vermischtes.

Posen, 11. Dez. Die **Warthe** geht stark mit **Treibeis**. Bei anhaltendem Schneefall herrscht eine Kälte von 8 Grad Réaumur.

Magdeburg, 9. Dez. Von der oberen Elbe wird **Treibeis** gemeldet. Zugleich wird amtlich der Schluß der **Schiffahrt** angezeigt.

Warschau, 11. Dezember. Aus der Stadt **Zamosc** wird gemeldet, daß eine **Kaserne** des Borodinski'schen Infanterie-Regiments vollständig **niedergebrannt** ist. Es sollen dabei acht Soldaten ums Leben gekommen sein. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.

Standesamt vom 11. Dezember.

Geburten: Lehrer Max Olleſch, T. — Kaufmann Julius Schimankowski, S. — Lehrer Oskar Borkmann, S. — Versicherungs-Inspector Otto Malschewski, S. — Schlossergeselle Gustav Seydel, S. — Stellmachergeselle Anton Jaworski, T. — Maurergeselle Friedrich Klapp, T. — Tischlergeselle Leo Glowienke, T. — Kutscher Ludwig Syperrek, T. — Schmiedegeselle Michael Grau, T. — Gerichtsactuar Walter Greinert, S. — Maurergeselle Franz Bischkowski, S. Arbeiter Michael Borkowski, S. — Eisenbahn-Bauassistent Richard Beinling, S. — Arbeiter Ernst Döring T. — Tischlergeselle Max Küster, S. — Tischlergeselle Johannes Faust, T. — Pfarrer Karl Lutze, T. — Musiker Richard Zorr, T. — Schmiedegeselle Franz Behrendt, T. — Arbeiter Johann Dawidowski, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Julius Paul Fleischer hier und Johanne Auguste Martha Walther zu Magdeburg. — Schmied Gustav Beskowitz und Marie Kallinowska zu Eckerresse. — Arbeiter Otto Drews und Auguste Stender zu Brösen.

Todesfälle: S. d. kgl. Zeugfeldwebels a. D. Rudolph Eybe, 7 W. — T. d. Bierverlegers Anton Konkel, 1 J. 3 M. — Wittwe Regina Rörich, geb. Makowski, 77 J. — Hausdiener Friedrich Wilhelm Dohrke, 38 J. — S. d. Kaufmanns Julius Schimankowski, 1/2 Std. — Frau Antonie Rupf, geb. Macziiewskif 40 J. — Frau Ottilie Wilhelmine Amalie Runde, geb. Weichbrodt, 58 J. — S. d. Arbeiters Heinrich Sachs, 1 J. 1 M. — T. d. Zimmergesellen Robert v. Nierzalewski, 13 J. 9 M. — Zimmergeselle Johann Heinrich Laszkowski, 40 J. — Schriftsetzerlehrling Max Eugen Waldemar Engel, 15 J. 8 M. — Arbeiter Franz Richert, 35 J. — S. d. Rentiers Eduard Rosenau, todtgeb. — Rentiersfrau Marie Rosenau, geb. Zerwer, 40 J. 8 M. — Kaufmann Friedrich Carl Keller, 59 J. — Frau Charlotte Paschke, geb. Elliger, 56 J. — T. des Arbeiters August Scheuer, 12 T. — T. d. Formers Emil Blank, 8 W. — Unehelich. 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 11. Dezember.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt naß krank 642 Gr. 116 M., bunt 713 Gr. 131 M., hellbunt etwas krank 726 Gr. 132 M., hellbunt 742 Gr. 138 M., hochbunt leicht bezogen 750 Gr. 138 M., hochbunt 761 Gr. 145, 146 M., weiß feucht 700 und 706 Gr. 130 M., fein weiß 783 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 702 und 714 Gr. 125 M., 714 Gr. 134 1/2 M., 714, 720, 738, 741 und 744 Gr. 134 M., polnischer zum Transit 723 Gr. 101 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 6?8 Gr. 119 M., 644 und 650 Gr. 120 M., 668 und 674 Gr. 128 M., weiß 686 Gr. 133 M., 680 Gr. 125 M per To. — **Hafer** inländischer 111, 112, 114, 115 M per To. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,10, 4,15 M., mittel 3,95 M., feine 3,85 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Roggenkleie** besetzt 4, 4,10 M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Dezember. **Wind**: OSO.

Angekommen: Holar (SD.), Jacobsen, Kopenhagen, Güter. — London (SD.), Delmas, Stettin, leer.

Gesegelt: Speculant (SD.), Backsen, Oporto, Holz — Amelia, Lundgren, Nakskow, Getreide. — Savona (S.D), Currie, Leith, Zucker. — Emma, Lenck, Stettin, Steine, war hier für Nothhafen eingekommen. — Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Den 10. Dezember.

Angekommen: Adele Köppen (SD.), Rätzke, Stralsund, leer. — Lybil (SD.), Hurst, Hamburg, leer. — Berenice (SD.), Geest, Amsterdam, Güter. — Franziska (SD.), Prignitz Hamburg via Stettin, Güter — Minerva (SD.) Loaden, Great Yarmouth, Heringe. — Stag (SD.), Hamilton, Liverpool via Stettin, Güter.

Gesegelt: Düsseldorf Schell, Coblenz, Zucker. — Käthe (SD.), Doggers, Southampton, Holz. — Ruth (SD.), Olsson, Skien, Getreide. — Greifrias (SD.), Stephan, London, Holz.

Wieder gesegelt: Hillechina, Hein, Kopenhagen, Getreide —, Willy, Lorentz, Kopenhagen, Getreide —, Friederike, Bruns, Hamburg, Getreide, waren aus See retournirt.

Den 11. Dezember.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der norwegische eiserne Dampfer „**Minerva**", Capitain **Lodden**, auf der Reise von Great Yarmouth nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

12. Dezember 1899, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt. (15606

Danzig, den 11. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung eines Brandunfalls, den der Dampfer „**Mathilde Jooft**", im hiesigen Hafen erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

12. Dezember 1899, Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 11. Dezember 1899. (15394

Königliches Amtsgericht X.